

Text für Seminar Lebenswerte „Klugheit“ am 27. August 2007

Aus Otto Friedrich Bollnow,
Wesen und Wandel der Tugenden*

VII. KLUGHEIT

1. Die Klugheit

Man spricht von einem Menschen als einem »klugen Kopf« und hat in dieser Wortverbindung schon die Stelle bezeichnet, die man als den Sitz der Klugheit anzusehen gewohnt ist. Es handelt sich in ihr um ein besonderes Maß an intellektuellen Fähigkeiten. Oder man gibt einem andern Menschen, der hilfeschend zu einem gekommen ist, einen klugen Rat. Das ist dann ein solcher, der ihn aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszuführen und zum Erfolg zu verhelfen verspricht. Klugheit setzt Einsicht in die Zusammenhänge und scharfes Denken voraus. Bezeichnend ist, dass das Wort seiner ursprünglichen Herkunft nach gar nicht auf die geistigen Fähigkeiten beschränkt war, sondern so viel wie »schmuck« und »fein« in bezug auf die leibliche Gestalt bezeichnete. Wenn dieser Sprachgebrauch auch heute verlorengegangen ist, so ist ein gewisser Unterton indem, was (Seite 99)* Die originale Paginierung ist beibehalten.) unter Klugheit verstanden wird, doch auch noch heute erhalten geblieben: eine gewisse Finesse, ein besonderer Scharfsinn im Denken. Dennoch pflegen wir nicht in erster Linie an den abstrakten Scharfsinn etwa eines Mathematikers zu denken, wenn wir einen Menschen als einen klugen Kopf bezeichnen. Vielmehr bleibt eine gewisse praktische Orientierung vorherrschend. Klug ist, wer sich im Leben zurechtzufinden, wer sich in gegebenen Situationen geschickt zu verhalten vermag, wer die Umstände richtig übersieht und für sich auszunutzen versteht. Die Klugheit ist dabei nach dem gängigen Urteil insbesondere eine weibliche Eigenschaft. Die kluge Frau weiß ihrem Mann immer etwas abzulisten, und die Überlegenheit der Frauenlist über die Männerlist ist ein altes Märchenmotiv. Auch das Sprichwort, daß man nur durch Schaden klug werde, hebt den lebenspraktischen Charakter dieser Tugend hervor. Sie ist eben nicht auf theoretischem Wege mit bloßer Verstandesklarheit zu erwerben, auch nicht einmal am Beispiel anderer zu gewinnen, sondern sie erwächst nur aus den am eignen Leibe gemachten schmerzlichen Erfahrungen. Und wenn man auch von manchen sagt, daß sie trotz aller Erfahrung nicht klug werden: Ohne Erfahrung wird man es jedenfalls nie.

Bezeichnend und hilfreich für das Verständnis der Klugheit ist es, dass das entsprechende lateinische Wort, die *prudentia*, im ursprünglichen Sinn die Kunst des Vorhersehens bedeutet und von daher das französische Wort *prudence* im engeren Sinn die Vorsicht bedeutet. Das hängt in der Tat beides eng zusammen. Auch im deutschen Sprichwort heißt es ja: Der kluge Mann baut vor. Klug ist also auch hier, wer an die Zukunft denkt, wer beispielsweise, um an die frühere Überlegung anzuknüpfen, sparsam ist, um sich für das Alter etwas zurückzulegen. Klug ist allgemein, wer in seinem Handeln die möglichen Konsequenzen mit überlegt, wer die Hindernisse vorausbedenkt, die ihm später störend entgentreten könnten. Und so ist es verständlich, dass er infolge dieser Voraussicht in die Zukunft auch vorsichtig im Sinn des Zurückhaltenden und Ängstlichen wird.

Darin liegt neben dem Praktischen zugleich ein weiterer Zug: das Selbstbezogene, ja das Egoistische der Klugheit. Sie zeigt sich nicht schon allgemein bei der Einsicht in verwickelte Zusammen(100)hänge, sondern erst bei der Fähigkeit, diese im eignen Sinn zu verwerten. Sie hat etwas von der Berechnung, die bei allem den eignen Vorteil abwägt. Wenn nach dem bekannten Sprichwort der Klügere nachgibt, so geschieht auch dies zumeist nicht nur infolge der Einsicht in das Recht des andern oder einer tieferen Duldsamkeit, sondern um des eignen Vorteils willen, weil bei dem Streiten ja doch »nichts herauskommt«. Auch wenn man im Recht zu sein glaubt, ist es nicht klug, hartnäckig auf seinem Recht zu bestehen. Und wenn Orff seine »Kluge« gar sagen läßt, klug sein und liebhaben könne keiner zugleich, so ist damit der egoistische Zug der Klugheit deutlich hervorgehoben. Der Kluge denkt nur an seinen eigenen Vorteil und setzt sich nicht unnötig der Gefahr aus. Er behält immer seinen »kühlen Kopf«. Der Liebende hingegen setzt sich in der Hingabe für den andern über solche Bedenken hinweg. Er handelt darum grade um seiner Liebe willen nicht mehr klug. Beides schließt darum in der Tat einander aus. Die Klugheit als die Geschicklichkeit, sich in den Schwierigkeiten des Lebens richtig zu verhalten, gehört so zu den wichtigsten Fähigkeiten, um sich im »Lauf der Welt« vorteilhaft zu behaupten. Man spricht in diesem Sinn von einer Lebensklugheit oder Weltklugheit. Sie mag dabei in einem tieferen Sinn sittlich indifferent sein: Der Kluge will keinen Himmel stürmen und keine Welt verbessern, er nimmt sie hin, wie sie einmal ist, mit allen ihren Schwächen, und weiß sich in ihr einzuordnen. Er weiß darum auch in veränderten Lagen meist »richtig zu liegen«. Er passt sich leicht an die Verhältnisse an und ist überhaupt der geborene Opportunist.

Trotzdem ist Klugheit nicht mit Schlaueit zu verwechseln, so fließend die Übergänge im einzelnen Fall sein mögen. Schlaueit ist das entartete Gegenbild der Klugheit, in dem sich deren Gefahren jetzt zur Bedenklichkeit verdichten. Den Fuchs der Fabel kann man als Sinnbild der Schlaueit betrachten, oder auch den »listenreichen« Odysseus. Die Schlaueit zeigt sich bezeichnenderweise niemals im Umgang mit Dingen, sondern nur im Umgang

mit Menschen. Schlau ist hier, wer immer dadurch sein Ziel zu erreichen weiß, dass er die Dummheit oder Eitelkeit, kurz die kleinen menschlichen Schwächen der andern für sich auszunutzen versteht. Die Schlaue hat darum zugleich etwas Verschlagenes. Sie geht von hinten herum auf ihr Ziel zu. Sie sucht den andern zu (101)überlisten. Der Schmeichler beispielsweise ist schlaue, wenn er den andern richtig bei seiner Eitelkeit zu nehmen, wenn er ihn richtig »einzuwickeln« versteht. Oder der Betrüger, wenn er seinen Betrug fein anzuspinnen und den andern »hereinzulegen« weiß. Schlaue geht dabei, im Unterschied zur Klugheit, nicht auf eine Berechnung auf lange Sicht, sondern bezieht sich immer auf eine gewisse Wendigkeit im Augenblick. Was für den Augenblick schlaue ist, kann auf die Dauer sehr unklug sein; denn wer einmal auf die List hereingefallen ist, wird sich in Zukunft davor hüten. Aber so weit fragt der Schlaue gar nicht. Er wird sich im künftigen Fall schon eine neue List ersinnen. Er lebt ganz von der Improvisation des Augenblicks.

Der Kluge dagegen plant auf lange Sicht in die Zukunft hinein, und seine Gefahr liegt umgekehrt darin, dass unvorhersehbar Neues seine allzu fein ausgespinnenen Berechnungen wieder zunichte macht. Wenn der Kluge alle Eventualitäten einzubeziehen versucht, so kommt es trotzdem wieder anders, und die grundsätzliche Zufälligkeit und Unberechenbarkeit des Lebens setzt der planenden Vorsicht immer wieder ihre Grenzen. Trotz der praktischen Bezogenheit liegt in der Klugheit doch zugleich die ihr eigentliche Gefahr der Überspitzung. Das »Ausgeklügelte« wird zum Lebensfremden, und der primitiver Organisierte spottet dann über den »Allzuklugen«, der mit all seiner Klugheit doch nichts erreicht hat.

Trotz aller scharf sinnigen Berechnung gehört zur Klugheit doch immer ein gewisses Ausmaß an Lebenserfahrung. Sie ist darum nicht in jedem beliebigen Alter gleichmäßig erreichbar, und man spottet über »das Ei, das klüger sein will als die Henne«, man sieht es als Mangel an, wenn die Kinder schon »altklug« daherreden, und ganz allgemein sind die nicht gern gesehen, die über Dinge »klug reden«, in denen sie selber keine Verantwortung zu tragen haben. Aber trotz all dieser Bedenken darf man von der Klugheit nicht gering denken. Sie ist eine unentbehrliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Lebensbewältigung. Wenn es darum schon in der Bibel heißt: »Seid klug wie die Schlangen«, so ist hierin der Klugheit auch vom Standpunkt des Evangeliums aus ihr (wenigstens relatives) Recht zuerkannt, wieweil dies dann durch die ergänzende Forderung, ohne Falsch wie die Tauben zu sein, ein- (102) geschränkt und vor dem Abgleiten in die listige Berechnung bewahrt wird.

Wenn es aber an anderer Stelle in der Bibel heißt: »Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!« so ist damit schon ein tieferer Sinn der Klugheit angesprochen. Auch hier ist durchaus echte Klugheit — und nicht etwa überlegene Weisheit — gemeint, der vorsorgende Blick in die Zukunft, der als Mahnung in das Leben hineingenommen werden soll, damit es unter dieser Verantwortung richtig geführt wird. Und bei den klugen Jungfrauen dient die lebenspraktische Klugheit ausdrücklich als Gleichnis für die tiefere Sorge um das Seelenheil.

Noch ein anderer Sprachgebrauch mag wenigstens angedeutet sein, weil er die Klugheit noch von einer etwas andern Seite zu sehen erlaubt. Man hebt oft bei der Beschreibung menschlicher Gesichter, schon bei Kindern, die klugen Augen hervor, mit denen sie in die Welt blicken. Das sind ganz und gar nicht »listige Äuglein«, die immer wachsam auf den eignen Vorteil bedacht sind, sondern im Gegenteil: staunend in die Welt geöffnete, große und ganz stille Augen, hinter denen sich ein tiefes Nachdenken zu verbergen scheint. Beim älteren Menschen denkt man zugleich an das gütig Verstehende dieser Augen, und auch hier ist ein echter Zug der Klugheit und nicht etwa der Weisheit gemeint. (Von weisen Augen könnte man gar nicht sprechen; denn die Weisheit ist nach innen gewandt und liegt gar nicht im Blick.) Es ist hier wohl das überlegene Durchschauen der Verhältnisse gemeint, vor dem sich die menschlichen Verwirrungen wie von selbst zurechtlegen. An all diese tieferen Schichten muss man mit denken, wenn man die Klugheit in ihrem vollen Wesen erfassen will, und muss sich hüten, sie allzu summarisch mit der Geschicklichkeit im Lebenspraktischen gleichzusetzen.